

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2007)

Heft: 6

Artikel: Schwieriges gemeinsam durchstehen

Autor: Iselin, Katja

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwieriges gemeinsam durchstehen

Was ein Engagement der Spitex im Bereich Psychiatrie bedeuten kann, zeigt das Beispiel einer Klientin, die von der Spitex Stadt Luzern betreut wird. Längerfristig wird ein Übertritt in eine Institution aber kaum zu umgehen sein.

Von Katja Iselin *

Seit rund einem Jahr betreuen wir eine 55-jährige Klientin, die seit längerer Zeit an einer Parkinsonerkrankung leidet. Dabei zeigt sie ein eher untypisches Bild, indem sie zeitweise beschwerde- und symptomfrei, dann aber von einem Moment auf den anderen völlig blockiert und auf den Rollstuhl angewiesen ist. Ausserdem leidet sie unter einer (wahrscheinlich medikamenteninduzierten) Psychose. Eine solche kann grundsätzlich durch alle Parkinson-Medikamente verursacht werden. Etwa 10 bis 30 Prozent aller Patientinnen und Patienten mit einem Parkinson-Syndrom entwickeln visuelle Verknennungen, Halluzinationen oder paranoide Störungen.

* Katja Iselin ist Leiterin des Fachbereiches Psychiatrie der Spitex Stadt Luzern.

Hilflos und ausgeliefert

Die Klientin ist eine attraktive und gebildete Frau mit vielfältigen Interessen, die immer viel gearbeitet, auf einen gepflegten Haushalt Wert gelegt und sich um andere Menschen in Not gekümmert hat. Nun erlebt sie sich selbst als hilflos ausgeliefert, was sie fast nicht akzeptieren kann. Die Erkrankung kränkt sie zutiefst. Auf Zustände der Blockiertheit reagiert sie mit Wut und Selbstvorwürfen. Im psychotischen Zustand verarbeitet sie die Symptome der Parkinsonerkrankung paranoid. Dann ist sie kaum wiederzuerkennen. Sie schimpft lauthals, flucht und ist der unkorrigierbaren Überzeugung, dass sie aufgrund vermeintlicher früherer Verfehlungen von bestimmten Personengruppen mittels Strahlen gezielt geplagt, auf den Boden gerissen und festgehalten wird.

Überfordertes Ehepaar

Ihr Ehemann hat sich frühpensio- nieren lassen und kümmert sich sehr engagiert um seine Ehefrau. Wiederholt kommt es aber zu Überforderungssituationen auf beiden Seiten. Insbesondere wenn der Ehemann nachts aufgrund der Beschwerden seiner Frau, aber auch im Zusammenhang mit deren lautem Schimpfen und ihren psychotischen Äusserungen nicht schlafen kann, liegen die Nerven blank. Dann wird der Ehemann ungeduldig und heischt seine Frau an, ruhiger zu sein, da er fürchtet, dass die Nachbarn die

Polizei holen und sie die Wohnung verlieren könnten. Die Klientin wiederum ist ihrerseits völlig überfordert, fühlt sich ihrem Ehemann ausgeliefert und beschimpft ihn. Beidseits kommt es zu verbalen Aggressionen, vereinzelt auch zu Grobheiten oder Drohgebärden.

Ein spezieller Fall

Der Auftrag für die Spitex bestand ursprünglich darin, das Ehepaar alle zwei Wochen im Haushalt zu unterstützen. Einen regelmässigen pflegerischen Einsatz aufgrund wiederholter Krisen lehnte die Klientin ab, da sie gerade in Zeiten von Symptomfreiheit deren Sinn nicht einsah. Parallel fanden regelmässige Einsätze durch Mitarbeiterinnen des Entlastungsdienstes für Angehörige des Roten Kreuzes statt. Diese wurden institutionsübergreifend durch unser Psychiatrieteam unterstützt, dennoch zogen sie sich schliesslich wegen Überforderung zurück. Obwohl die Spitex eigentlich keine Betreuungsaufgaben über-

nimmt, kamen wir überein, dass ein entsprechender Einsatz in diesem speziellen Fall dringend notwendig ist.

In der Zwischenzeit ist es gelungen, eine tragfähige Beziehung und ein Vertrauensverhältnis aufzubauen, das einen Zugang zur Klientin auch in psychotischem Zustand erlaubt und es dem Ehemann ermöglicht, sich Hilfe zu holen, bevor Situationen jeweils eskalieren. Aktuell spitzt sich die Situation allerdings wieder zu. Eine Einweisung in ein Spital – sei es auf eine neurologische Station oder aber in eine psychiatrische Klinik – lehnt die Klientin vehement ab. Der Ehemann wiederum vermag eine solche trotz erheblicher Überforderung nicht durchzusetzen. Für eine Einweisung gegen den Willen der Frau sind die Voraussetzungen (noch) nicht gegeben.

Schlimmeres verhindern

Längerfristig wird ein Übertritt in eine Institution wohl kaum zu umgehen sein, allerdings findet sich keine Einrichtung, die einer somatischen und psychiatrischen Symptomatik gleichermaßen gerecht würde. In der Zwischenzeit wird versucht, dem wechselnden Bedarf gerecht zu werden und Schlimmeres zu verhindern. Trotz allen Schwierigkeiten erleben wir immer wieder sehr schöne und berührende Begegnungen, die motivierend sind, auch die schwierigen Situationen gemeinsam mit dem Ehepaar durchzustehen. □

